



Meeres-, Küsten- und Flusslandschaften: Theoretische, methodische, planungspraktische und empirische Zugänge für die Analyse von Wasserlandschaften

17. – 19. September 2014

Universität Hamburg,
Institut für Geographie

3. Workshop des Arbeitskreises Landschaftsforschung 2014

Der 3. Workshop des Arbeitskreises Landschaftsforschung zum Thema Meeres-, Küsten- und Flusslandschaften fand am 17. – 19. September 2014 an der Universität Hamburg statt. Ziel war es, methodische und theoretische Zugänge für die Analyse von Meeres-, Küsten- und Flusslandschaften zu erkunden. Speziell sollte der Frage nachgegangen werden, ob und in welcher Form sich Wasserlandschaften von anderen Landschaftstypen unterscheiden, welche spezifischen Theorie- und kreativen Methodenkombinationen für die Analyse von Wasserlandschaften zur Verfügung stehen, und welche neuen Fragestellungen sich aus Veränderungen in Nutzungsmustern, spezifischen Governancestrukturen, partizipativen Prinzipien, oder Instrumenten der Raumordnung ergeben.

Insgesamt 10 Vorträge spannten einen breiten Bogen von der Meeres- und Küstenlandschaft über die Flußlandschaft bis hin zu weiteren landschaftsbezogenen Themen. Überlegungen zu kulturell bedingten Metageographien in der Wattenmeerregion und der Kompartimentalisierung von „Natur“ und „Kulturlandschaft“ in separaten, auch institutionell getrennten Containerräumen lieferten einen theoretisch-konzeptionellen Einstieg in das Thema Meereslandschaften. Ein weiteres Meeresthema war die Offshore-Windkraftentwicklung in Spanien und Deutschland, mit Einblicken in die Auswirkung dieses Nutzungswandels auf den Meeresraum und bestehende Werte in zwei unterschiedlichen Kulturen. Vom Meer ging der Blick dann über auf Küsten, beginnend mit einer Präsentation zum Landnutzungswandel in europäischen Küstenregionen und der Frage, welchen Beitrag eine vergleichende Analyse europäischer IKZM-Projekte zu einem effektiven Erfahrungs- und Innovationstransfer leisten kann. IKZM und Küstenlandschaften wurden auch im nächsten Vortrag aufgegriffen; hier war vor allem die Diskrepanz zwischen gängigen IKZM-Ansätzen und der sozialen Konstruktion und subjektiven Erfahrung von Küstenlandschaften in Nordfriesland Thema. Von der Küste ging es schließlich dann zu Flüssen. Die Niederelbe bot Anlass für eine historische Betrachtung des Deichbaus, des daraus resultierenden Landschaftswandels und der Mythologisierung des Deiches in der Region. Deutlich wurden die unterschiedlichen Paradigmenwandel, die mit der Bewertung und späteren Neubewertung ehemals „wertlosen“ Landes einhergegangen sind. Im letzten Vortrag wurden schließlich innerstädtische Flusslandschaften als sozial konstruierte Landschaften charakterisiert. Um hier zu einer integrierten Entwicklung zu gelangen, müssen diverse Ansprüche, Nutzungen, Handlungslogiken und Akteure aufgezeigt und dann im Rahmen einer gemeinsamen Planungskultur in Planungsprozesse integriert werden. Abgerundet wurde das Vortragsprogramm durch eine Analyse des deutschsprachigen Ökosystemleistungs-Diskurses aus der Perspektive der Gouvernementalitätsforschung, sowie eine quantitative diskurstheoretische Analyse des Stromnetzausbaus in Deutschland in Internetvideos.

ARBEITSKREIS LANDSCHAFTS- FORSCHUNG



In der Diskussion wurden grundlegende Gemeinsamkeit aller betrachteten Wasserlandschaften deutlich. An erster Stelle steht das Risiko, das mit dem Leben am Wasser einhergeht. Sowohl an Küsten als auch an Flüssen dominiert derzeit die Nutzung technischer Mittel, um Mensch und Gut vor Hochwasser zu schützen. Dieser technisierte Schutz ist gleichbedeutend mit einer (artifiziellen) Grenzziehung zwischen Wasser und Land sowie der Teilung von Wasserlandschaften in „Natur und Wildnis“ auf der einen und „Kultur“ auf der anderen Seite – eine Teilung, die sich auch in institutionellen Strukturen und etablierten Handlungslogiken widerspiegelt. Demgegenüber stehen frühere amphibische Lebensweisen, die ein durchaus erfolgreiches Leben mit dem Wasser ermöglichten und die im Zuge eines möglichen Meeresspiegelanstiegs auch heute wieder verstärktes Interesse erfahren. Eine weitere Gemeinsamkeit ist die besondere Materialität von Wasserlandschaften, die sich auf die Ästhetik dieser Landschaften und das Landschaftsbewußtsein an Flüssen und Meeren auswirkt. Drittens können Meer und Fluss als eigene Akteure mit entsprechender Wirkkraft verstanden werden. Wie z.B. wirkt sich das Meer als eigenständiger Akteur auf Governance-Strukturen und Machtverhältnisse aus? Von Interesse ist nicht zuletzt die Frage, welche Metageographien aus der Einbettung verschiedener Natur-Kulturperspektiven in die gängige Planungspraxis resultieren und wie diese Dichotomien kodifiziert werden.

Ein weiteres Diskussionsthema war die Frage der Vergleichbarkeit, etwa von Makrostudien und Fallstudien, oder auch vertikale versus horizontale Vergleiche. Kann Vergleichbarkeit hergestellt werden, und ist Vergleichbarkeit überhaupt wünschenswert? Eine Schlußfolgerung wäre, dass „Translation“ von Erfahrungen in den meisten Fällen eher angebracht ist als der vielfach propagierte „Transfer“ von „best practice“. Wünschenswert wären außerdem longitudinale Studien in einem Ort, die tiefgehende Analysen ermöglichen.

Abgerundet wurde die Tagung durch eine strategische Diskussion unterschiedlicher Erfahrungen deutschsprachiger Autoren mit englischsprachigen Journals und eine bereichernde Exkursion durch die Gezeiten-Landschaft der Tide-Elbe.